

Deutschland hat sich verändert

Briten werfen Vorurteile über Bord

Der Zusammenhang zwischen Adolf Hitler und der Fußball-WM mag nicht gleich für jeden auf der Hand liegen. Britische Boulevardblätter haben da keine Probleme. Zum Finale hob die Daily Mail wieder einmal Hitler ins Blatt. Mit dem Foto erinnerte die viel gelesene Zeitung (Auflage: rund 2,4 Millionen) daran, dass der Endspielort Berliner Olympiastadion einst von den Nazis gebaut wurde.



Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmen. Weil die einstigen „Rumpelfüßler“ plötzlich schönsten Offensiv-Fußball spielen und sich auch außerhalb der Stadien einiges getan hat.

Immerhin stellte sie auch fest: „Der Erfolg des Turniers ist ein Beweis dafür, wie sich Deutschland verändert hat.“ Auch bei Verweisen an die Vergangenheit ist sich die britische Öffentlichkeit einig: Die WM hat dem Gastgeber gut getan. Kaum jemals wurde auf der Insel so viel über Deutschland berichtet wie jetzt. Fast immer kamen die Autoren zu dem Schluss, dass die alten Deutschland-Bilder mit der

Der liberale Independent urteilt angesichts der Flaggenmeere in Schwarz-Rot-Gold: „Die Deutschen haben dank der WM ihre nationale Identität wieder entdeckt.“ Die konservative Times zog einen Vergleich mit der Stimmung in Großbritannien nach dem Unfalltod von Prinzessin Diana im Sommer 1997: „Damals haben die Briten gelernt, in der Öffentlichkeit zu weinen. Jetzt lernen die Deutschen, sich selbst zu mögen.“ Der Ex-Berater von Premierminister Tony Blair, Alastair Campbell: „Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlen sich die Deutschen wohl in ihrer eigenen Haut.“

Christoph Sator

Woodstock des Sports

Franzosen von den Deutschen überrascht

Auf viele Franzosen wirkt die Fußball-WM wie ein Kulturschock. Dieses fröhliche Vielvölkergemisch in den WM-Städten hatten sie nicht erwartet. Der unbeschwerte Optimismus, mit dem die Deutschen in das Turnier gingen, die Selbstironie und die Hilfsbereitschaft: Das wirkte so „undeutsch“ wie das schnelle Offensivspiel der Nationalmannschaft. Sogar das heiße Wetter passte nicht ins Bild. Denn Deutschland steht für viele Franzosen noch immer für strikte Disziplin, Humorlosigkeit und Kälte.



Franzosen das „WM-Phänomen Deutschland“ zu erklären. „Die Deutschen haben ganz einfach eine riesige Lust zu feiern“, erklärte der

Der Trainer und Fußball-Funktionär Guy Roux sagte zum WM-Start: „Solange die Deutschen nicht die Pickelhaube aufsetzen, geht's.“ Einen Monat später gab Le Parisien dem Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit eine halbe Seite Platz, um den

Ex-Sponti: „Wir erleben einen Patriotismus mit menschlichem Antlitz.“ Auch Bilder junger Türken im Deutschlandtrikot beeindruckten die Franzosen. Statt rassistischer Angriffe auf ausländische Fans gebe es ein „Woodstock des Sports“, staunt L'Express. „Dieser Patriotismus macht keine Angst mehr.“ Das „Deutschlandbild hat sich verändert“, konstatiert das Wirtschaftsblatt Les Echos.

Die Deutschen seien „gastfreundlich“ und „multikulturell“. „Typisch deutsch“ bleibt für die Blätter die perfekte Organisation der WM. „Alles sauber, aber teuer“, lautet das Urteil. Eben deutsch.

Hans-Hermann Nikolei

Fiebern mit Podolski und Klose

Polen zeigen sich überrascht

Stanislaw Mirowski war nach dem Ausscheiden des deutschen Teams fast so enttäuscht wie über die unrühmliche Heimkehr der polnischen Mannschaft. „Unsere ganze Familie hat Deutschland die Daumen gedrückt“, seufzte der Warschauer Ingenieur. „Das ist eine tolle Stimmung, die da überkommt.“ In polnischen Medien wird vom schwarz-rot-goldenen Farbenrausch im Nachbarland berichtet – aber ohne das Misstrauen. Polen gehört zu den Ländern, die im Zweiten Weltkrieg furchtbare Erfahrungen mit Deutschen gemacht haben. Aber auch wenn in Warschau gerade eine deutsche Satire über Polens Präsidenten zur Staatsaffäre aufgebauscht wird, ist im Alltag nichts Böses über die Nachbarn zu hören.



scheiterte, schmerzt manchen Fan. „Aber die Deutschen wissen jetzt ja selber, wie weh das tut“, fügt Maciej Przybyl eilig hinzu. Wie viele seiner Landsleute fieberte der 44-jährige Posener nach dem Ausscheiden von Polens Elf mit den hier geborenen Lukas Podolski und Mirosław Klose: „So waren wenigstens noch ein paar Polen im Turnier.“

Bei Berichten über die Fanfeste wird immer wieder die gute Stimmung und WM-Begeisterung betont. Die 25-jährige Krakauerin Anna Milewska sieht einen Teil der polnischen Deutschland-Stereotypen erfüllt: „Kein Wunder, dass alles so toll organisiert ist – das sind schließlich Deutsche. Aber dass die beim Feiern so aus sich herausgehen, hätte ich vorher nicht gedacht.“

Eva Krafczyk



FIFA-FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT DEUTSCHLAND 2006

So sieht uns Europa

„Ihr seid fast sympathisch“

Italiens Deutschlandbild bewegt sich

Einfach ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Italienern nicht. Mag auch oft die lockere Lebensfreude der Südländer über einiges hinwegtäuschen: Ihr Bild der „Teutonen“ jenseits der Alpen ist oft von Unverständnis, Kritik und alten Vorurteilen geprägt. Daran kann auch eine Fußball-WM so schnell nichts ändern.



Jedoch ist durch die neu entdeckte, fröhliche Party-Stimmung in Deutschland und die gelungene Organisation der WM etwas in Bewegung gekommen: „Ich fahre nach Berlin, die Feiern in der deutschen Hauptstadt am Sonntagabend will ich unbedingt miterleben – auch wenn ich kein Ticket für das Stadion habe“, sagt Antonio, ein römischer Tifoso. Dass sich von Buxtehude bis

Bregenz in den vergangenen Wochen etwas bewegt hat, dass Deutschland wieder „flaggt“ und einen gewissen Nationalstolz wiederentdeckt hat, davon haben die Italiener fast nichts mitbekommen. Einerseits sind sie wohl zu sehr auf sich selbst fixiert, andererseits ist es im Stiefelstaat seit vielen Jahren ganz selbstverständlich, dass zu jedem kleinen Anlass Fahnen aus dem Fenster gehängt werden.

In einer Kurzreportage im staatlichen Fernsehsender RAI 2 wurde vom ungewöhnlich schönen, fast südländischen Wetter in „Germania“ geschwärmt. Die ausgezeichnete Organisation fand ebenso Lob wie die gute Stimmung und die netten Partys, die die Deutschen in den vergangenen Wochen veranstaltet haben.

Besonders wurde erwähnt, dass es während der WM zu keinen rassistischen Übergriffen oder Krawallen gekommen ist, lediglich ein paar englische Hooligans seien festgenommen worden, hieß es da. „Die Deutschen riskieren, fast sympathisch zu wirken und das ist beinahe wichtiger für sie, als die Weltmeisterschaft zu gewinnen“, kommentierte der TV-Journalist.

Carola Frentzen

Faszination verstärkt

Kroaten sehen Geburt eines neuen deutschen Patriotismus

Das unübersehbare Meer der schwarz-rot-goldenen Fahnen, die bei dieser WM so massenweise flatterten wie nie zuvor, ist auch in Kroatien nicht unbemerkt geblieben. Dies und die ausgezeichnete Organisation, starke Sicherheitsvorkehrungen und die zum Teil neu erbauten Stadien haben in Kroatien die traditionelle Faszination für Deutschland noch verstärkt.



Die Deutschland-Korrespondentin der auflagenstarken Zagreber Zeitung Jutarnji list schrieb von der „Geburt eines neuen deutschen Patriotismus“. Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg zeige sich dieser Patriotismus ganz frei, ohne Scham und ohne die bisher verbreiteten Schuldgefühle, hieß es in ihrem

Kommentar. Auf dem Balkan und damit auch in Kroatien gelten für die Deutschen oft überbrachte Stereotype und Vorurteile: Deutsche sind ein Kollektiv, das nach den Grundsätzen Ordnung, Arbeit und stahlharte Disziplin funktioniert. Dazu kommt die Angst vor dem deutschen Nationalismus. Aber gerade das ener-

gische Einschreiten der Polizei gegen nationalistisch motivierte Fans und das Ausbleiben von Übergriffen gegen Ausländer haben in Kroatien den Eindruck gestärkt, dass dieser neue deutsche Patriotismus kein Grund zur Angst in Europa sein sollte.

Ein anderes Vorurteil gegenüber den Deutschen hat nach dieser Weltmeisterschaft ebenfalls die Grundlagen verloren. In Kroatien dachten viele, dass Fußball ein Spiel sei, bei dem zwei Mannschaften gegeneinander spielen und die Deutschen am Ende immer gewinnen. Nach der Niederlage im Halbfinalspiel gegen Italien konnte dieses Klischee zumindest erst einmal abgelegt werden.

Boris Raseta

Kein Problem mit Schwarz-Rot-Gold

Holländer aber über Fan-Songs verärgert

Die nationalbewussten Niederländer haben kein Problem mit dem schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer, das hinter ihrer



Schwarz-Rot-Gelb niemals benutzt“, betont Brassens. „Die Deutschen sollten jetzt mit dem Gemälde über ihre Fahne aufhören.“

Ostgrenze aufbrandete. Verwundert hat in Oranje-Land vielmehr die Diskussion, die in Deutschland selbst darüber geführt wird. „In dem Moment, als die Straßen Schwarz-Rot-Gelb wurden, ging eine therapeutisch gefärbte Debatte über den „neuen Patriotismus“ los“, berichtet der Korrespondent der Volkskrant. „Als ob es um die Hakenkreuzfahne ginge“, ergänzte der Kolumnist Eric Brassens in der Trouw genervt. Die Besetzung der Niederlande durch das nationalsozialistische Deutschland ist nicht vergessen und manchmal noch Anlass für Misstrauen. Aber das heutige Deutschland wird damit nicht gleich gestellt. „Die Nazis haben

„Schwarz, Rot und Gelb sind Modifarben geworden“, berichtet auch der Korrespondent des Massenblattes Telegraaf – dass es eigentlich um Gold geht, fällt nicht auf. „Endlich darf das nationale Selbstbewusstsein vor der ganzen Welt gezeigt werden. Gründlichkeit und Ordentlichkeit wanderten in den Kühlschrank.“ „Ärgert haben sich die Oranje-Fans allerdings über das nicht enden wollende „Ohne Holland fahren wir nach Berlin“. „Schadenfreude ist die schönste Freude“, schreibt resigniert ein Reporter des NRC Handelsblad. „Als Niederländer in Deutschland war ich in den letzten Wochen immer der Dumme.“

Thomas P. Spieker

Das Land ist kaum wiederzuerkennen

Spanier loben Deutschland

Die Weltmeisterschaft hat Deutschland gut getan – dies ist der ganz überwiegende Eindruck in Spanien und Portugal



zum Ausklang des großen Fußballfestes. Dank der Klinsmann-Elf sei der so oft kolportierte Pessimismus in der Bundesrepublik einer bislang ungeahnten Euphorie gewichen. „Selbst die Engländer mussten einsehen, dass die Deutschen gar keine Unmenschen sind“, resümierte der spanische Kolumnist Guillem Balagué.

Die Nationalmannschaft habe geschafft, was bislang keinem Politiker gelungen sei, findet die Madrider Zeitung El Mundo: „Sie hat eine gesunde und unkomplizierte Patriotismus-Welle ausgelöst und eine üblicherweise demoralisierte Bevölkerung begeistert.“ Dass Deutschland nach der Niederlage gegen Italien nicht miesepetrig reagierte oder in Missstimmung

verlangt, ist für Kommentatoren auf der iberischen Halbinsel ein Anzeichen für diese neue Einstellung. Das verlorene Halbfinale sei vielleicht sogar heilsam gewesen, denn gerade die ältere Generation habe gelernt, dass es nicht gut sei, ständig an der Spitze zu sein.

Deutschland sei kaum wiederzuerkennen, meinte der langjährige Korrespondent einer anderen spanischen Tageszeitung. Für das portugiesische Blatt Diário de Notícias war die WM eine gute „Gruppentherapie“ für die Deutschen, die sich „mit großen Identitätskomplexen herumplagen, obwohl sie Exportweltmeister sind und ein großzügiges Sozialsystem haben.“ Nun sei zu wünschen, heißt es, dass dieses neue Gefühl auch nach der WM anhalte und sich nicht in Chauvinismus verwandele.

Jörg Vogelsänger

Stecker zum richtigen Zeitpunkt gezogen

Schweizer lieben den großen Bruder

Regelrecht ins Schwärmen geriet ein Reporter des in Zürich erscheinenden Tages-Anzeigers, als er nach der Fußball-WM Bilanz



Kondukteure in der Deutschen Bundesbahn und lachende Taxichauffeure empfangen die Gäste.“ Die Niederlage gegen die Italiener

zog: „Die Deutschen zeigen sich als einfühlsame, vorbildliche Gastgeber, weit über den Fußball hinaus.“ Das sind neue Töne, denn eigentlich halten zumindest viele der deutschsprachigen Schweizer (und das sind zwei Drittel des Landes) die Nachbarn im „Großen Kanton“ zumeist für laut und arrogant.

Die Fußball-WM hat das Bild der Deutschen in der Schweiz gewandelt, meint Imageforscher Christian Fischer von der Uni Zürich. Die Deutschen hätten eine andere Fußballwirklichkeit geschaffen, schrieb der Tages-Anzeiger: „Liebenswürdige und hilfsbereite Polizisten, unzählige jugendliches Hilfspersonal rund um die Stadien, fröhliche

sei aber nötig gewesen, schrieb der Blick: „Der Stecker ist genau im richtigen Zeitpunkt herausgezogen worden. Bevor die Deutschen wirklich durchdrehen – aber erst nachdem sie ihr Selbstvertrauen zurück erhalten haben.“ Imageforscher Fischer erläutert, die Schweizer schätzten deutsche Tugenden wie Wissen, Organisation, Kultur. „Deutsche sind für uns das bessere Ich. Der große Bruder, den man zwar gern hat. Aber gegen den man auch rebellieren will.“

Nur der Neuen Zürcher Zeitung war das alles zu viel. Der neue Nationalstolz sei vielleicht auch gefährlich, hieß es dort zwischen den Zeilen.

Heinz-Peter Dietrich